

[s.n.]

Autor(en): **Rousseau, Jean-Jacques**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **23 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern	Das Christentum predigt nur Knechtschaft und Unterwürfigkeit. <i>Jean-Jacques Rousseau.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postsch. VIII. 26074.
INHALT: Mut, Wurzel aller Grösse! — Unsere grosse Aufgabe. — Relativer und partieller Irrsinn. — Verschiedenes. — Adressen. — Unsere Delegierten-Versammlung. — Freiwillige Beiträge. — Ortsgruppen. — Literatur: Gottfried Kellers politische Sendung.		

Mut, Wurzel aller Grösse!

Lerne gerne von Andern; und wo von Weisheit, Menschenglück, Licht, Freiheit, Tugend usw. geredet wird, da höre fleissig zu.

Matthias Claudius (1740—1815).

Was wäre notwendiger in unserer düsteren Zeit als gerade da fleissig zuzuhören, wo von diesen, uns abhanden gekommenen, Gütern gesprochen wird? Getreu diesem Ratschlag, den der Dichter Matthias Claudius seinem Sohne Johannes erteilt, hören wir fleissig zu, denn wir lernen gerne von Andern und nehmen das Gute, wo wir es finden. Es ist nichts so abwegig und falsch, als dass es nicht ein Körnlein Wahrheit enthalten würde. Matthias Claudius dämpft zwar seinen Ratschlag sogleich, denn er sagt: «Doch traue nicht flugs und allerdings, denn die Wolken haben nicht alle Wasser, und es gibt mancherlei Weise.

Wir Freidenker trauen nicht «flugs und allerdings», was uns sehr oft gar übel genommen wird. Wir hören kritisch zu, wenn geredet wird, denn wir wissen mit Matthias Claudius, dass es mancherlei Weise gibt. Kritik ist vielen unangenehm, obwohl es eine alte Wahrheit ist, dass der Geist nur an der Kritik wächst. Da es aber welche gibt, die glauben, ihr Geist wäre hochgewachsen genug, verwahren sie sich jeder Kritik und nennen jeden einen Kläffer, der es wagt, den Geist des Weisen zu sezieren.

Wir hören kritisch. Wir lesen kritisch. Wir suchen alles oberflächliche zu meiden. Wir müssen darüber hinaus auch kritisch gegen uns selbst sein, eingedenk der Tatsache: alles lässt sich noch besser machen. Wir können aber über einem Körnlein Wahrheit den Spreuer, in dem es gelegentlich liegt, nicht übersehen, oder gar das Körnlein Wahrheit, zusammen mit dem Spreuer, als eitle Wahrheit wägen. Wir bestreben uns immer, die Wahrheit von der Packung, in der sie sich befindet, zu unterscheiden. An dieser Vorsicht gebricht es leider. Dieses «traue nicht flugs und allerdings» ist leider wenigen Menschen eigen. Aus der Psychologie der Reklame ist hinreichend bekannt, dass den meisten Menschen die Packung wichtiger ist als die Güte des Inhalts.

Man darf es dem kritischen Geiste — und ein solcher ist der freie Geist — nicht verargen, wenn er gelegentlich nach Kräften in die geistigen Erzeugnisse bläst, um ein Körnlein der gesuchten Wahrheit vom Spreuer freizulegen. Wir wollen dabei die philosophische Fragestellung «Was ist Wahrheit» ganz ausser acht lassen. Wir begnügen uns mit jener Wahrheit, wie sie sich uns im täglichen Leben zeigt, der erfahrungsgemässen Wahrheit. *Wir* haben die Wahrheit nicht, wir *suchen*

sie. Weil wir die Wahrheit suchen, können wir, im Gegensatz zu jenen, die sie dank einer Offenbarung oder einer Autorität besitzen, oder jenen, die alles unbesehen als Wahrheit hinnehmen, gelegentlich ein kritisches Wort nicht unterdrücken. Diese, uns nun einmal eigene und verfluchte Eigenschaft, nennt man in gegnerischen Kreisen und höhernorts «Niederreissen». Wir antworten mit Heinrich Heine, der den Vorwurf «Wir hätten gar nichts anderes im Sinne, als alles niederzureissen» mit folgenden Worten widerlegt: «Und wie dumm ist diese Anklage! Man kann ja nicht eher bauen, als bis das alte Gebäude niedergerissen ist, und der Niederreisser verdient eben so viel Lob, als der Aufbauende, ja, noch mehr, da sein Geschäft noch viel wichtiger ...» Kritik muss sein! Dass dabei gelegentlich auch etwas Staub aufwirbelt, das lässt sich nicht vermeiden. Wir befeissen uns aber immer der grösstmöglichen Sachlichkeit und hängen unserer Kritik gerne hin und wieder ein schonendes Feigenblatt um.

Und wo von Weisheit, Menschenglück, Licht, Freiheit, Tugend usw. geredet wird, da höre fleissig zu. Eben im verflossenen Jahre war dazu reichlich Gelegenheit. In Zürich wurde die denkwürdige Landi eröffnet, die der Welt zeigte, was ein kleines Volk zu schaffen und zu denken im Stande ist. Mit der Landi wurde auch der «Höhenweg» eröffnet und bis zum Kriegausbruch lag eine wahre Höhenweg-Stimmung über der Eidgenossenschaft. Nach den hehren Gesetzen der Natur folgt der Höhe gleich die Tiefe.

Und scheint die Sonne noch so schön,
Am Ende muss sie untergehn!

Die Sonne ging unter und machte einer tiefgrauen Nacht Platz: dem Krieg. Was von der Landi geblieben ist, das ist von persönlichen Eindrücken und Erinnerungen abgesehen, in Alben und gedruckten Schriften niedergelegt. Die Höhenweg-Stimmung ist verflüchtigt und hat einem düstern Alltag das Feld geräumt. Und in diesen Zeiten des Krieges, da alle geistigen Werte in Frage gestellt sind, da greift mancher zu jenen Schriften, die in dieser Höhenweg-Stimmung verfasst wurden, um sich in seinem Glauben an sein Volk und sich selbst zu bestärken. Darf es da jemanden wundern, dass wir nach der vor einigen Monaten erschienenen Schrift unseres letztjährigen Bundespräsidenten griffen? «*Reden an das Schweizer Volk, gehalten im Jahre 1939, von Bundespräsident Philipp Etter*», so lautet der verheissungsvolle Titel. Reden an das Schweizer Volk sind an sich nichts Auffälliges. Wohl kaum irgendwo in der Welt werden auf so beschränktem Raume so